

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **72 (1994-1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

4

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

ZS

Nr. 5, 13. Mai 1994
72. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENTIN
Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 311 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich

ETH-Ausbau:
Da ist was faul
am Höggerberg
Seite 3

Kultur:
Die brauchen
wir nicht
Seite 5

Öhi:
Zweiter Frühling
in Zürich
Seite 8



Nicole Soland

**Studium mit Kindern – keine
Karriere, keine Krippe** Seiten 6-9

Krise in der Landwirtschaft. Wurde früher der Bock zum Gärtner, wird heute und hier, mitten im urbanen Dschungel, der Förster zum Polizisten gemacht. Gamsbart des Monats wurde Bobby „Sozialdemokrat“ Neukomm, der erst die Techno-Streetparade verbot, sie dann unter der Auflage erlaubte, dass „keine Drogen konsumiert“ würden. Bobby „Gesichtsmatratze“ Neukomm, bekannt als Ultralight-Zigarettenraucher, wahrte damit ein Gesicht, das ihm schon längst abgefallen wäre, falls es mit der Schraube angeheftet wäre, die seit längerem arg gelockert scheint.

Probleme hätte Bobby „Bulle“ Neukomm wohl auch mit einer anderen wandelnden Drogenszene. Wir erwähnen nur: Fassbinder (Kokain), Balzac (Kaffee), Schwarzenbach, Klaus Mann, Fallada (Morphium), Schiller (faulende Aepfel), Joyce, Bachmann, Glauser (Morphium), Gide (Kettenrauch) - Kultur kommt vom Konsum harter, weicher und interner Drogen (Adrenalin). Deshalb eine Empfehlung zum Kulturartikel: Ja! Gut, der Kulturartikel ist ein besseres Glas Wasser, aber nachdem in der Verfassung vom Absinthverbot (Dürrenmatt trank ihn) bis Tempolimit (Meienberg blochte) fast sämtliche Wörter bis auf „Kultur“ (ausser Baumkultur) erwähnt sind, warum nicht? Aergert Blocher, stimmt Ja zu Kultur! Verachtet Neukomm, liebt euch auf den Parkbänken, schüttet Kaffee, Burgunder, Apfelsaft, Whisky, Weisswein in euch hinein! Frauen, boykottiert Sozialdemokraten! Männer, benutzt Enthaarungsmittel! Fördert Wölfe, Bären, Löwen und andere försterfressende Nützlinge und verteilt ihnen Appetitpillen! Die Krise in der Landwirtschaft muss - und wird - behoben werden.

(Dieses Editorial wurde durch eine Flasche Fendant ermöglicht.)

Für die Redaktion
Ursula von Arx



■ CHAT ECRASE

Nachdem die durchschnittliche Blick-Leserin nun schon seit Jahren miterleben muss, wie sich liebgewordene Feindbilder mir nichts dir nichts in Luft auflösen, darf sie sich jetzt wieder mal so richtig hemmungslos das Maul zerreißen: „Bub (9) quälte Büsi zu Tode“ titelte das Revolverblatt und warf damit dem gestauten **Volkszorn** in Wirtshaus, Mittagspause und S-Bahn einen richtig schönen Brocken zum Frass vor. Endlich hat das Böse wieder ein Gesicht! Endlich ist das Grauen wieder lokalisierbar! Endlich wieder so eine richtig schöne Horrornachricht, nachdem das Puff in Bosnien sich langsam tollläuft und sogar in Südafrika Ruhe einzukehren droht. Endlich kann frau sich wieder über den Zustand der Welt im allgemeinen und die heutige Jugend im speziellen entsetzen und der Blick sich fassungslos fragen, wie es denn um Himmels Willen zu einer derartigen Tragödie hatte kommen können. Liegt es an der falschen Erziehung? An der aggressiven Rockmusik? Am Ozonloch? Ist vielleicht ein Brutalogen am Tod von „Putzgi“ schuld? Oder - frau weiss ja nie - etwa gar die Whiskas-Werbung?

■ PFLANZEN AUF DIE COUCH

Bis jetzt gingen die Wissenschaftlerinnen immer davon aus, dass die Autoabgase und der saure Regen schuld seien am Waldsterben. Jetzt wissen wir es besser: Die Bäume haben einfach alle irgendwie einen Knacks. „Auch Pflanzen kennen Depressionen, Phobien, Konkurrenzdenken und fühlen sich minderwertig“, weiss **Rudolf Fritsche**, einer der führenden Pflanzentherapeuten in der

Schweiz. Er rät bei psychisch gestörten Pflanzen je nach Fall zu einer Gesprächs- oder zu einer Summtherapie. Vor einer kollektiven Behandlung von ganzen Maisfeldern - mit Lautsprechern etwa - möchte der Fachmann aber ausdrücklich gewarnt haben. Dies kann die sensiblen Pflänzchen nämlich in eine kollektive Hysterie versetzen, und Fritsche spricht hier aus Erfahrung: „Etwas Schlimmeres als ein hysterisches Rapsfeld habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen.“

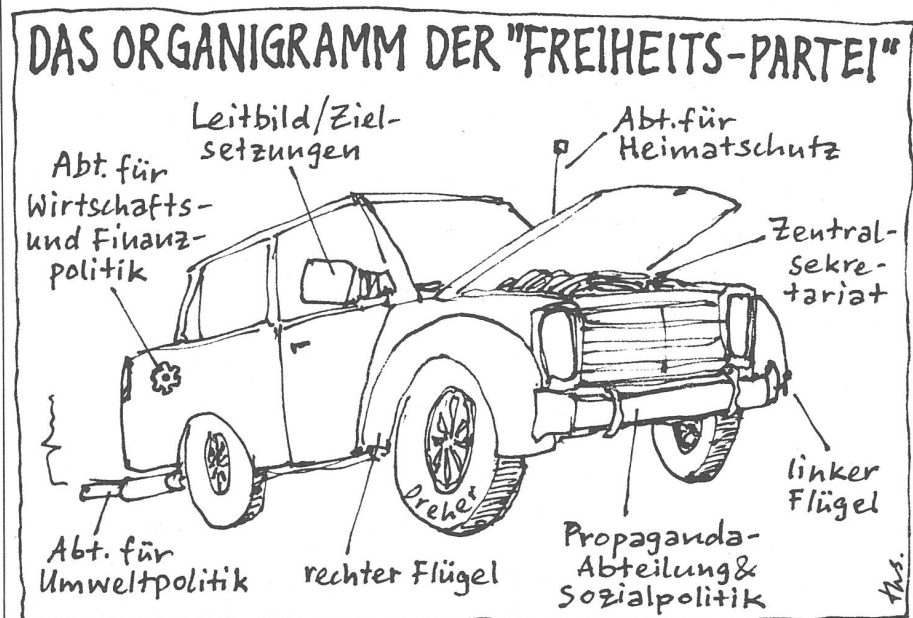
■ POLTERKURSUS AB CASSETTE

Nun ist es möglich: In wenigen Tagen bist auch Du eine gewiefte Rhetorikerin, verfügst über ein geschliffenes Hochdeutsch mit einem anheimelnden Rauheitsgrad und verschaffst Dir mit einem explosiv-palatalen „ch“ die gewünschte orale Bürgerinnennähe. Und zwar mittels eines Heimkurses mit Grossmeister **Christoph Blocher**! Wie? Die „Schweizerzeit“, medialer Gully für alles rechts vom linken Flügel der FDP und Plattform für **Blochers ANUS** (Aktion für eine neutrale und unabhängige Schweiz), bietet Dir „Ansprachen von Christoph Blocher auf Kassetten“. Sofort zugreifen! Bereits soll ein reger Handel mit Schwarzkopien im Gange sein.

■ NARREN INS PARLAMENT

Mit einer Petition will der Nebelspalter den Bundesrat auffordern, die Stelle eines **vollamtlichen Hofnarren** für das Bundeshaus zu schaffen. Beim Barte des Propheten - wir fallen aus allen Wolken! Das würde ja bedeuten, dass die Auftritte unserer Parlamentarierinnen bis jetzt ernst gemeint waren!

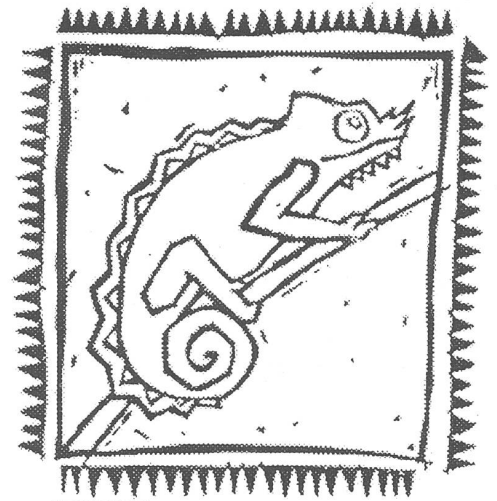
chd, mg



th.s.
Theo Schmid

Ist die ETH Höggerberg noch zu retten?

Die Studentinnen der ETH Höggerberg wollen mehr Mitsprache beim Ausbau ihrer Hochschule. Sie wehren sich gegen den Nutzungssalat im geplanten studentischen Dienstleistungsgebäude (dem sogenannten HIX) und gegen eine Ghettoisierung der ETH Höggerberg. Diese Woche machen sie mit Aktionen und einem grossen Fest auf ihre Anliegen aufmerksam.



Das Baubewilligungsverfahren für den 597-Millionen-Ausbau der ETH Höggerberg läuft seit Dezember 1993 - der Entscheid der Stadtbehörden wird im Mai erwartet. Die Architektura und der Verein Pro HIX schrieben anfangs Februar 1994 einen Ideen- und Architekturwettbewerb für den Gemeinschaftsbereich (Teilbereich von 11 Millio-

nen) auf eigene Faust aus, nachdem die Verhandlungen mit der Schulleitung über die ein Jahr zuvor gemachten Zusagen zu keinem akzeptablen Ergebnis geführt hatten. Nun fragt sich wahrscheinlich manche: Was soll dieser Wettbewerb denn jetzt noch? Und vielleicht: Was ist so falsch mit dem geplanten Dienstleistungsgebäude, dass wir es trotz laufendem Baubewilligungsverfahren noch zum Anlass für einen Wettbewerb genommen haben?

Die Antwort: Es ist etwas falsch mit dem Höggerberg und das Dienstleistungsgebäude in der vorgesehenen Form ist weit davon entfernt, eine Antwort auf die Probleme zu geben. Wenn auch ein einzelnes Gebäude nicht die konzeptionellen Mängel der Gesamtanlage beheben kann, so sollte es doch wenigstens ein Anfang zu einer sinnvollen Entwicklung sein und betrieblich funktionieren. Der geplante Nutzungssalat mit Mehrzweckraum, Bar, Personalwohnungen, Fachvereinsräumen, Musikzimmern, Verwaltungsbüros und Läden - kunterbunt zusammengewürfelt in einem Gebäude - wird zu Konflikten führen, welche keinen akzeptablen Betrieb erlauben. Innerhalb eines Nutzungsmixes muss jede Nutzung unabhängig funktionieren können. Ohne eine genügende betriebliche und räumliche Trennung - und ich spreche hier nicht von Behelfsmassnahmen wie Schallschutzwänden - wird der Gemeinschaftsbereich eine Totgeburt bleiben.

Änderungen noch möglich

7000 bis 8000 Leute werden dereinst die ETH-Insel im Grünen bendeln. Sind das genug, um vor Baubeginn noch einmal kurz über das Wort „Hochschulgemeinschaft“ nachzudenken und die letzte Gelegenheit wahrzunehmen, die Dinge doch noch zum Besseren zu wenden?

Die ETH kann über Projektänderungen leider nicht in eigener Kompetenz entschei-

den, denn sie ist nicht alleinige Auftraggeberin; sie ist neben dem Amt für Bundesbauten (AfB) und der Koordinationsstelle Bauwesen Zivil (KBZ) nur eine von drei am Bau Beteiligten. Diese Dreiteiligkeit eignet sich, nebenbei gesagt, hervorragend dazu, die Verantwortung im Kreis herumzuschieben. Aber immerhin wird für die ETH gebaut - die Verantwortlichen sollten deshalb Mut genug haben zu sagen: „Stop, so geht es wirklich nicht! Wir wollen einen funktionierenden Gemeinschaftsbereich und wir kriegen ihn auch - selbst wenn sich einige Leute auf den Kopf stellen.“

Das Baubewilligungsverfahren läuft zwar, doch Änderungen beim Gemeinschaftsbereich sollten auch jetzt noch möglich sein. Dies jedenfalls hat uns die Schulleitung in der Vergangenheit mehrmals versichert, als es darum ging, Projektänderungen auf später zu verschieben. Was wir jetzt nicht hören wollen, sind Relativierungsversuche und „Präzisierungen“, Hinweise auf Zeitdruck und Klagen über fehlende Kompetenzen. Was liegt uns denn mehr am Herzen - eine geölte Bürokratie oder das zukünftige Wohl der Hochschulgemeinschaft? Wollen wir einen funktionierenden Gemeinschaftsbereich oder nicht? Der geplante genügt den Anforderungen nicht. Nun ist die letzte Gelegenheit, es zu ändern - nehmen wir die Wettbewerbsresultate als Grundlage dazu. Schon klar, dass dies - wenn auch nur in einem kleinen Teilbereich - einem Herumreissen der Zügel auf der Zielgeraden gleichkommen würde. Dazu braucht es eine Prise Wille, Mut und Hartnäckigkeit der Verantwortlichen. Doch das ist ja wohl das Wenigste, was man von Verantwortlichen erwarten kann. Letzte Frage: Wer fühlt sich denn nun für das Wohl der Hochschulgemeinschaft der ETHZ verantwortlich?

Philipp Schaller

HIX-VERANSTALTUNGEN

Dienstag, 17. Mai 1994

9.00 Uhr - 17.00 Uhr

Alle im HIX-Wettbewerb eingegangenen Projekte werden mit einer Studentinnenjury, Gästen und dem Publikum offen und öffentlich diskutiert. Im HIX-Zelt auf dem Höggerberg.

20.00 Uhr

Künstlerinnenabend mit anschliessender Bar. Es treten Akrobatikkünstlerinnen, Bauchrednerinnen, Tänzerinnen, schräge Clowns und andere Theaterlinge auf.

Mittwoch, 18. Mai 1994

9.00 Uhr

Beginn des zweiten Jurierungstages mit anschliessender Prämierung der schönsten Ideen für ein Studentinnenhaus am Höggerberg.

20.00 Uhr

Als grosser Abschluss der HIX-Veranstaltungen:

Das HIX-Fest mit den Live-Bands *El bleu* und *Never but true*, Bierbar, Knäckebrötchen und Drinks. Das alles ebenfalls im HIX-Zelt.

8. Juni bis 15. Juni

Vernissage zur Ausstellung der besten Projekte im Architekturforum Zürich am Neumarkt 15.

VEREINE

Neu: Studentischer Verein für Vegetarismus und altindische Philosophie

Zürcher Hochschulen, Sommersemester 1994: Ein zartes Pflänzchen hat die karge Kruste der Vereinslandschaft dieser Stätten des unnahbaren Wissens durchbrochen – der studentische „Verein für Vegetarismus und altindische Philosophie“. Ein Risiko, meinen Pessimistinnen, könnte doch das Fehlen einer abwechslungsreichen universitären Vereinspalette als Ausdruck der vielbeschworenen Passivität und Selbstzufriedenheit der Zürcher Studis verstanden werden. Trotzdem wagen wir es – und hoffen, dass der Verein nicht im Schatten des Desinteresses verkümmern wird.

Vegetarismus!? Hinter den tiefen Falten auf der Stirn einiger Leserinnen beginnen von Vorurteilen unterlegte Gedanken flüsternd ihre anklagenden Kreise zu drehen: Fanatikerinnen, Dogma, sentimentale Waschlappen, Scheinheilige usw... Leider hat dieser Begriff noch immer die Qualitäten eines roten Tuches und wirkt auf viele wie eine verbalisierte Attacke. Und dann noch altindische Philosophie!? Tönt so abgestanden und verstaubt wie ein verlassenes schottisches Schloss (und mit den Gespenstern, die da lauern, will frau sowieso nichts zu tun haben).

An dieser Stelle wollen wir so gleich zur Entwarnung blasen und die aufgewühlten Leserinnen nicht weiter hilflos ihren Schreckensvisionen überlassen. Es ist kein Zusammenschluss von Vegi-Fundamentalistinnen geplant, die verbittert und bar jeder Selbstkritik das Schlechte nur im Andersdenkenden zu sehen glauben. Der Verein will vielmehr interessierten Personen aus dem universitären Bereich die Möglichkeit bieten, sich über die weitläufigen Hintergründe der vegetarischen Lebensweise zu informieren, darüber zu diskutieren und die vegetarische Küche auch selber auszuprobieren, „learning by doing“ mit indischen Kochkursen.

Die Notwendigkeit eines alternativen Lebensstils in unserer von

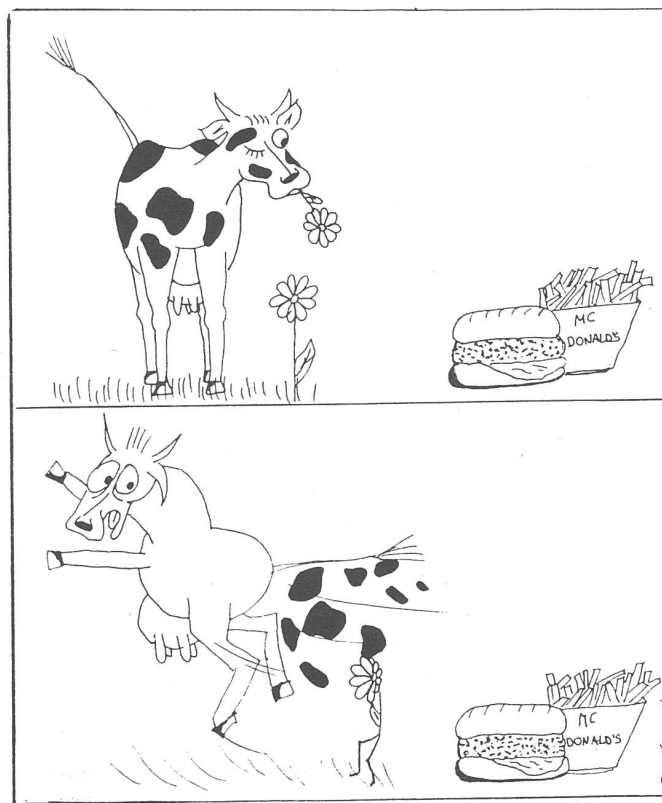
Selbstsucht geprägten Gesellschaft und deren konsequente Verwirklichung kann jedoch nur dann weitervermittelt werden, wenn dahinter auch eine ausgereifte Ideologie steht, die das „Warum“ anschaulich zu erklären vermag. Mit der vegetarischen Lebensweise auf das engste verknüpft sind die Erkenntnisse der komplexen Philosophie der vedischen Hochkultur Indiens. Diese vermag den Interessierten ein Gesamtbild des Lebens und der Beziehungen unter den Lebewesen zu vermitteln, indem sie auch Bereiche beleuchtet, die von den exakten Naturwissenschaften geflissentlich übergangen werden. Diese Philosophie mit ihrer grundlegenden Aussage, dass der Mensch sich nur durch die räumliche Anordnung der Moleküle seines materiellen Körpers von einem Bakterium unterscheidet, bedeutet in die Tat umgesetzt schlicht: *Vegetarismus*. Etliche Begriffe aus diesem Kulturkreis sind auch hierzulande in vieler Munde (u.a. Karma, Yoga,

Reinkarnation, Ayurveda). In der Regel fristen sie ihr Dasein aber nur als leere Worthülsen, da ihre tiefere Bedeutung den meisten verborgen bleibt.

Der Verein für Vegetarismus und altindische Philosophie beabsichtigt deshalb, diesen Themen eine eingehendere Betrachtung anhand fundierter Vorträge, Diskussionen und Seminarien zu schenken. Wir hoffen, dadurch das Bewusstsein der Interessierten (auch Nichtvegetarierinnen!) dahingehend zu erweitern, dass der Anspruch auf ein Leben in Würde nicht das ausschliessliche Vorrecht des Homo technicus darstellt und unsere egozentrische Konsummentalität in Frage stellt.

Ist Dein Interesse am Verein geweckt, hast Du Fragen, Anregungen oder Einwände, möchtest Du an einem Kochkurs teilnehmen, so greif zum nächsten Stift und schreib an:

Bruno Kneubühler,
Tobelhofstrasse 348, 8044
Gockhausen (Tel: 01/822 27 21)



DER
FAX
VOM



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

■ KRIMINELLE AUSLÄNDERINNEN?

Der Rechtsanwalt Marcel Bossonnet spricht am Mittwoch, 18. Mai (12.15 Uhr, Uni HG, Raum 120) über «Kriminalisierung als politische Strategie». Seine These: Genausowenig wie man die UrnerInnen als krimineller als die RomandEs bezeichnet, kann mensch von «kriminelleren AusländerInnen» sprechen.

Der Vortrag findet im Rahmen der «Interdisziplinären Veranstaltungsreihe gegen Rassismus» von VSU, FV Geschichte und XbH statt.

■ ALVG-PETITION

Wer den Unterschriftenbogen zur Petition «Arbeitslosenunterstützung statt Bestrafung» zur Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (ALVG) aus der vorletzten ZS genommen, unterschrieben und vergessen hat, möge ihn bitte möglichst schnell nach Bern schicken oder in die Sammelkästen an den VSU-Stellwänden schmeissen – bis zum 26. Mai müssen die Bogen in Bern sein – merci! Gesammelt wird auch immer wieder an Ständen in Uni Zentrum und Irchel...

■ LUCA

Der Fachrat vom 4. Mai hat Luca Pellegrini neu in den VSU-Vorstand gewählt. Luca studiert Geschichte und Italienisch und ist nur noch dieses Semester in Zürich – leider.

Es grüsst

Ever VSU

Wir brauchen keine Kultur!

Um zu begreifen, was Kultur ist oder sein will, muss frau wissen, woher sie kommt. Dazu ist es nötig, dass frau sich bemüht, diesen seit jeher nebulösen Begriff dingfest zu machen. Ein schwieriges Unterfangen, wie wir gleich sehen werden. Im Hinblick auf den bevorstehenden Abstimmungskampf um den Kulturförderungsartikel sicherlich aber ein unumgängliches Denkmanöver.

Was ist Kultur? Sieht und fragt frau sich um im Kreis der sogenannten Kulturschaffenden, erhält frau nichts als diffuse Umschreibungen oder selbstverliebte Egoismen zur Antwort. Zum Glück gibt es im einen oder andern von linken Kräften noch nicht vollständig unterwanderten Medium noch kompetente Führungskräfte. So etwa den Chefredakter einer bekannten Ostschweizer Tageszeitung, der kürzlich am Fernsehen sein Kulturverständnis als ein in erster Linie durch Sport- und Tiersendungen gefestigtes definiert hat. Solche frei von der Leber weg vorprellenden Leute sind heute leider eine Rarität geworden!

Ein erstes Mittel, der Kultur auf die Schliche zu kommen, wäre das der Meinungsfrage. Hier sieht frau gleich deutlicher als anderswo, dass es zwar ein repräsentatives Bedürfnis nach Ruhe, Ordnung und Unterhaltung gibt, nicht aber ein solches nach Kultur. Dies müsste einer vernunftbegabten Zeitgenossin bereits zu denken geben!

Geschichte lehrt uns nichts

Fahren wir aber fort und werfen wir einen kurzen Blick in die Geschichte, beispielsweise ins kunstgeschichtlich angeblich so aufregende Rom. Dort angekommen, müssen wir aber feststellen, dass wohl ein - inzwischen sprichwörtlich gewordenes - Bedürfnis nach Brot und Spielen bestanden hat, nicht aber ein solches nach kulturellen Geistesverrenkungen. Wer letzteres betrieb, musste mitunter damit rechnen, als Publikumsattraktion den Löwinnen vorgeworfen zu werden. Reisen wir noch etwas weiter zurück ins noch ältere Griechenland, so sehen wir auch dort, dass strenge Zucht und militärische Ein- und Ausrichtung weit imposantere Früchte getragen haben als Leute, die nicht einmal so elementare Dinge wie Mathematik und Philosophie auseinanderzuhalten wussten. Der Verwirrteste unter ihnen, der offensichtlich schreibunkundige Sokrates, dürfte zu Recht als ein störendes Rad im Getriebe der Gesellschaft eliminiert worden sein, obwohl bis heute niemand aufhö-

ren will, diesem Scharlatan literweise Krokodilstränen nachzuweinen.

Betrachten wir nun die heutige Situation, in der sich die Schweizer Bürgerin als ein Mitglied der modernen Wohlstandsgesellschaft begreift und nicht als eines einer illusionären Kulturgesellschaft, wie dies immer wieder zu propagieren versucht worden ist. Sie muss dabei entschiedene Rücksichtnahme auf ihre existentielle und materielle Sicherheit verlangen, wozu gerade hier und jetzt vermehrte Anstrengungen von Seiten des Staates getroffen werden müssten, um die sich immer höher hinaufschraubenden Grundbedürfnisse weiterhin befriedigen zu können. Es versteht sich von selbst, dass da keinesfalls noch nicht vorhandene Mittel für unnötige Überflüssigkeiten aufgewendet werden können. Das Beispiel Zug möchte uns lehren, dass eine Stadt nichts davon profitiert, wenn sie sich eine Stadtbeobachterin hält, die sich auf Kosten der Stadtkasse vollfrisst und dafür auch noch polemische Geschreibsel, das gegen jeden Anstand verstösst, verfasst.

Kultur, wie sie sein soll

Kultur ist gelebte Kultur, ist tagtäglich gelebter Alltag, wie wir ihn der Zeitung, dem Fernsehen, selbst dem Kino entnehmen können, kurz: Kultur ist Unterhaltung in zivilisierten und marktwirtschaftlich sinnvoll verabreichten Häppchen und muss dies auch bleiben. Alles andere wird, über kurz oder lang, auf demokratischem Weg nicht länger konservierbar sein, zumindest nicht unter dieser Bezeichnung.

Kultur, will frau sie haben, muss geformt sein. Wir können und wollen es nicht länger verantworten, dass Unsummen von wertvollen Steuergeldern mit einer nach oben wie nach unten offenen Giesskanne an scheinbar Kulturschaffende verteilt wird, die dafür ein parasitäres Dasein führen, von der Gesellschaft leben und nichts Besseres wissen, als den ganzen Tag mit dem Auto herumzufahren oder im Café zu sitzen. Daraus resultiert ein ökonomisch wie auch ökologisch

völlig unergiebiges und sogar schadstoffreiches Dasein, das es zu unterbinden gilt.

Die breite Masse der Bevölkerung murrst bereits, und frau verschafft sich die Erkenntnis, dass ein übersättigtes Kunstfründertum nicht imstande ist, eine gute Kunst herzustellen, geschweige denn eine harmonisch stimmige Kultur. Hier müssen wir als demokratische Instanz regelnd eingreifen, und ich will dies pars pro toto mit einem Vorschlag zur Verbesserung des einheimischen Kulturschaffens gleich selbst konkret untermauern:

Der Künstlerin muss als erstes, soll ihr ein ungehinderter Zugang zu qualitativ wertvollem Schaffen ermöglicht werden, der fette Nährboden entzogen werden. Dazu streicht frau ihr die üppigen Subventionen auf ein Minimum zusammen. So wird gleichsam ein gesamt-europäisches Beispielsignal gegeben, wie die Kulturfrage gelöst und ein Gutteil der Staatskosten ohne grosse Mühe eingespart werden kann.

Die Künstlerin, auf sich allein gestellt, kann nun zusammen mit ihren geistesverwandten Schaffensnarrinnen in billigen Gasenstuben untergebracht werden, wo sie auf Leben und Tod ihrer Kunstfertigkeit ausgesetzt ist. Schafft sie dort Produktives, ist es gut, schafft sie es aber nicht, so hat frau sich eine unnötige Investition mit Sicherheit erspart. Durch diese Lösung entscheidet immer die Rentabilität des Objekts über die getätigte Investition, was marktwirtschaftlichen Grundsätzen durchwegs entspricht.

Ist der Output grösser als der Input, spricht: entsteht ein gelungenes Produkt, so kann dieses selbstverständlich am einen oder anderen wirtschaftlichen oder politischen Festanlass vorgezeigt werden, ohne dass frau dabei unnötige Risiken eingehen oder persönliche Schäden erleiden muss. Es versteht sich von selbst, dass Boykott-Aktionen, wie sie zur 700-Jahr-Feier geduldet werden mussten, nicht mehr möglich sein werden.

In diesem Sinne liegt es mir sehr am Herzen, zur bevorstehenden Abstimmung über den Kulturförderungsartikel noch ein wegweisendes Wort zu verlieren. Ich will aber anstelle einer Empfehlung eine Warnung aussprechen, nämlich die folgende:

Reiche einer Kulturschaffenden den kleinen Gabenfinger, und sie wird nicht zögern, den grossmütig zur Spende erhobenen Arm mit Stumpf und Stiel auszureissen!

Hansjürg Zinsli

Ihr Kinderlein kommet - aber wohin?

Kinderbetreuungsstätten an der Uni bangen um ihre Zukunft

Akute Raumprobleme und ausbleibende finanzielle Unterstützungen bedrohen die Kinderbetreuungsstätten an der Uni. Zentral gelegene Alternativen stehen nicht in Aussicht, hingegen tut sich was am Stadtrand. Dorthin werden die Kleinsten demnächst verfrachtet.

Räume sind Träume

Gestresst kommt Frau aus der Vorlesung im Uni-Hauptgebäude und latscht gedankenverloren die Schönberggasse hinunter. Juhuchen und Kreischen kommt plötzlich von links; kleine Kinder spielen lautstark, fröhlich und leichtfüssig im robinsonartigen Gärtchen der Krippe Schönberggasse. Der Garten ist klein aber fein, denn Bäumchen und Pflänzchen stehen noch im Tummelfeld, das bald keines mehr sein wird für Kinder. Dieser schmucke Ort ist eine von fünf Krippen an der Uni. Die Universität stellt gratis die Räumlichkeiten zur Verfügung. Nun hat die Uni selber Mangel an Raum, vor allem im Zentrum. Eigenbedarf ab 1995 wurde daher bei drei der fünf Krippen angemeldet, allerdings nicht ganz ersatzlos. Die StudentInnen-Kinderkrippe Schönberggasse, die idealerweise im Uni-Zentrum liegt, muss per Ende Jahr an die Bülach-

strasse in einen Neubau der WOKO umziehen. Das gleiche Schicksal droht der ebenfalls sehr günstig gelegenen UKI Irchel, die bisher die gleichzeitige Nähe zu Irchel Zentrum und Irchelpark geniessen durfte. Der neue Standort liegt weniger günstig, nämlich am oberen Ende der relativ steilen Bülachstrasse, unmittelbar neben der sechsspurigen Autobahnzufahrt und genau in der Mitte der Tramhaltestellen 'Tierspital' und 'Milchbuck' der Linie 9. Für Studis, die im Irchel untergebracht sind (und nicht im WOKO-Neubau wohnen wollen), bedeutet dies einen zwar machbaren, doch sehr umständlichen Umweg zu Fuss von ca. 25 Minuten. Diese Zeit wird benötigt, um von der Station 'Milchbuck' via WOKO-Neubau ins Irchel-Zentrum zu gelangen - ohne Kind im Schlepptau oder Wägelchen. Zweimal am Tag. Phil-Einerinnen oder Theologinnen, die nachweislich

unter den Studis an Gebärfreudigkeit dominieren, studieren jedoch nicht im eher naturwissenschaftlich-technisch orientierten Irchel, sondern im Uni-Zentrum. Wege nach dahin oder von dort her sind um ein Vielfaches länger und umständlicher.

Noch Schlimmeres als eine Verschiebung an den Stadtrand droht einer weiteren Krippe, die ebenfalls sehr nahe beim Uni-Zentrum liegt. Es betrifft genau diejenige Hütstätte, welche die *höchste* Nachfrage von studierenden Eltern hat, die Plattenstrasse 17. Das dortige Gebäudeprovisorium gehört zum zahnärztlichen Institut. Ende Jahr wird es abgerissen. Ein rein zahnärztlicher Neubau steht in Aussicht. Wenig Aussichten auf Ersatzräume haben die jetzt in diesem Gebäude kostenlos eingemieteten Benutzerinnen der Krippe. „Die Universitätsverwaltung hat Ersatzräume versprochen, aber noch nichts gefunden, weil nirgends etwas frei sei,“ sagt eine dort mitarbeitende Studentin.

Geld macht nicht glücklich, wenn man's nicht hat

Nebst diesen Raumproblemen beklagen sich alle 5 Uni-Kinderbetreuungsstätten über finanzielle Schwierigkeiten. Alle wurden auf Initiative betroffener Studentinnen geschaffen und aufgebaut. Sie sind privat organisiert als Vereine oder Genossenschaften, verwalten und gestalten sich selbst. „Das ist viel effizienter und kostensparend, verglichen mit öffentlichen Instanzen und Umwegen“, sagt Martin, ein Vorstandsmitglied der StudentInnen-Kinderkrippe Schönberggasse. Staatliche Subventionen und Defizitgarantien der Stadt Zürich, die vor 5 Jahren noch bestanden, wurden indessen gestrichen, denn privatrechtlich organisierte Betreuungsstätten haben keinen Anspruch auf Unterstützung. Nach Auskunft sämtlicher Uni-Betreuungsstätten bleiben auch andere Spenden, die in Gründungszeiten noch gewährt wurden (z. B. von Rotary-Club, Stadt Zürich, Studentinnenladen etc.) heute aus. „Beim Aufbauen wird eher finanziell Hilfe geboten als beim Betrieb, also dem Durchziehen“, meint Martin, Vorstandsmitglied der Krippe Schönberggasse. Staatliche Gelder oder sonstige Unterstützungen gibt es nur in progressiven Aufbauphasen. Kinder gibt es jedoch immer und überall, nicht aber Krippen, trotz überflutenden Wartelisten.



Nicole Soland

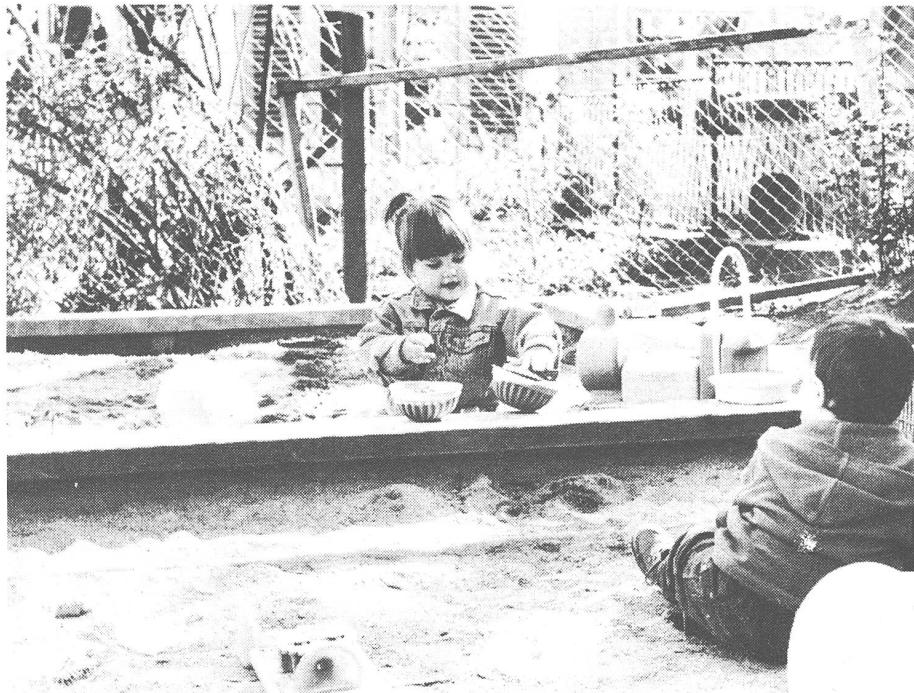
Susi: Will dableiben!

Statt Freude herrscht Mangel an Krippenplätzen

Die überlangen Wartelisten zeigen, dass das heutige Betreuungsangebot ungenügend ist. Es melden sich sogar zunehmend schwangere Frauen an, um vorzusorgen. Standort, Betreuungskonzept und Kosten sind ausschlaggebend für mehr oder weniger Bedürfnisnachfrage. Weniger begehrt sind Betreuungsplätze, wo die Lage ungünstig ist und die Tarife sehr hoch sind, oder intensivere Elternmitarbeit verlangt wird. „Studierende Eltern haben eh einen Mangel an Zeit und zuviel Leistungsdruck. Dazu kommt ein Desinteresse an ideellem und praktischem Mitmachen, wie das in Gründungszeiten der ersten Krippen, also der nach-68er Zeit stark vorhanden war“, meint die Leiterin der (ebenfalls privat organisierten) ETH-Krippe. Diesen Trend bestätigen zwei weitere Uni-Krippenleiterinnen und auch die Spezialistin vom Marie-Meierhofer-Institut (MMI).

Glück im Unglück für höher gebildete Mütter

Ein Studium oder gar eine akademische Laufbahn mit Kindern wird noch schwieriger und umständlicher, wenn Betreuungsplätze fehlen. Besonders hart trifft es die nachwuchsfreudigeren Studis der sogenannten ‚weicheren‘ Fächer (Phil. I und Theologie), die angewiesen sind auf zentral gelegene Krippen. Immerhin erhalten Mütter mit



Bilder: Nicole Soland

Müssen die Kleinen bald im Lichthof spielen?

höherer Bildung viel mehr an Unterstützung durch den Partner bei Betreuung von Kleinkindern und im Haushalt - ein schwacher Trost. Gleichzeitig haben solche Frauen auch weniger althergebrachte Schuldgefühle oder moralische Probleme gegenüber Krippen. Im Gegenteil, sie bevorzugen diese gegenüber Grossmüttern, Nachbarn, Freundinnen oder Tagesmüttern, denn „private Arrangements sind mit zuviel Hektik und Instabilität verbunden“, sagt eine betroffene Mutter. Deshalb und wegen der

langen Wartelisten der noch bestehenden Uni-Krippen braucht es auch in Zukunft dringend Kinderbetreuungsstätten an der Universität, die möglichst zentral liegen, die stabil und mit weniger Hektik verbunden sind. Wenn nicht, wird die „kleinste und schwächste Randgruppe der Schweiz“ (Fazit aus der Studie „Frühbereich“) noch mehr draussen in der Peripherie strampeln müssen.
Christa Miotti

Auch städtische Krippen sind völlig voll

Städtische Krippen könnten eine Ausweglösung darstellen, da sie weniger Elternmitarbeit verlangen als private. Sie sind aber wesentlich teurer. Und auch diese Krippen haben zur Zeit mehr Nachfrage als Angebote. Kurzfristig gab es dort wegen der Tarifierhöhung von Elternbeiträgen deutlich weniger Anmeldungen. „Dies hat sich innert weniger Monate schon wieder ausgeglichen“, berichtet die Leiterin der Krippe Frankengasse. Die Wartelisten der städtischen Krippen sind wieder gross, trotz höherem Tarif und Rezession, was auch andere Krippen und das Amt für Kinder- und Jugendeinrichtungen, eine Abteilung des Sozialamtes der Stadt Zürich, auf Anfrage bestätigen.

Trotz Rezession gibt's nicht nur an der Uni ein grosses Bedürfnis an Betreuungsplätzen ausserhalb der Familie. Laut einer Ermittlung des Sozialamtes

der Stadt fehlten 1989 gesamtstädtisch mindestens 2700 Plätze. Inzwischen hat das Jugendamt den Krippenbereich neu aufgebaut und erweitert. Zwei definitive und drei provisorische Betriebe sind laut Frau Spinner (Marie-Meierhofer-Institut für das Kind), neu dazugekommen, doch genüge das bei weitem nicht. Allgemeine Verbesserungsaussichten für die Zukunft seien nicht zu erwarten, denn für die Kinderbetreuung im Vorschulalter fehlen gesetzliche Richtlinien. „Die Öffentlichkeit zeigt absoluten Unwillen, die bestehenden Betriebe zu sichern. Diese Tendenz hat sich durch Sparwille und Rezession noch zusätzlich verschärft. Alle Schliche werden versucht, um die Verantwortung abzuwälzen“, wettet Frau Spinner.

Verwendete Literatur:

- Susi Arnold (u.a.). Zur Kinderbetreuung an der Universität Zürich. Konsultative Umfrage. Zürich 1991.
- Susi Arnold & Eva Sutter. Laufbahn mit Frauenfallen. Frauen im universitären Mittelbau. uni zürich 5/1993.
- Nanette Rudin Zbinden & Bertilla Giossi. „Nur arbeiten oder nur Kinder hüten, das ist eine Zumutung für den Mann und für die Frau“. Paare versuchen die geschlechtsspezifische Rollenteilung zu durchbrechen. Eine qualitative Studie. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit. Zürich 1990.
- Sozialamt der Stadt Zürich (Hg.). Studie „Frühbereich“. Zürich 1990.
- Katrin Wiederkehr. Weiblichkeit und Intellektualität integrieren. Die Identität von Akademikerinnen im Wandel. uni zürich 5/1992.

Das Gefühl, fehl am Platz zu sein

Studieren mit Kindern - keine leichte Aufgabe

Obwohl viele Studierende Kinder haben, ist ihre Situation an den Hochschulen kaum ein Thema. Ein Kind hat jedoch grossen Einfluss auf die Laufbahn seiner Eltern. Vor allem für Frauen sinken die Chancen auf eine akademische Karriere rapid, da in den meisten Fällen sie für die Kinderbetreuung verantwortlich sind.

Wie eine Rakete rast Simon C. durch die Gänge des Deutschen Seminars. Es ist Mittwochabend, kurz vor sechs. Bis um sechs muss Simon seinen Sohn aus der Kinderkrippe abgeholt haben. Anschliessend muss er noch einkaufen, bevor die Läden schliessen. Simon studiert Germanistik und Informatik und ist seit zweieinhalb Jahren Vater. Er ist damit kein Einzelfall: Viele Studentinnen* haben Kinder, die genaue Zahl ist aber nicht bekannt: „Wir wissen nicht, wie viele Studierende an der Uni Kinder haben. Wir erheben diese Zahlen nicht“, meint Sylvia Derrer, die Frauenbeauftragte der Universität. Sie verweist aber auf die Studie „Zur Kinderbetreuung an der Universität Zürich“ aus dem Jahr 1990. Diese ist zwar nicht repräsentativ, enthält aber doch einige interessante Fakten. So geben in der Theologie und der Phil. I über 24% der Studentinnen an, Kinder zu haben, aber bloss 11% in der Veterinärmedizin und nur gut 15% in der Medizinischen und der Juristischen Fakultät. In den Geistes- und Sozialwissenschaften und in der Theologie mit ihren flexiblen Stundenplänen ist offenbar ein Studium mit Kind eher möglich als in anderen Fakultäten.

Obwohl in einzelnen Fächern also bis zu einem Viertel der Studentinnen Kinder haben, ist ihre Situation an den Hochschulen kaum ein Thema. Die unipolitischen Verbände haben zur Zeit mit Numerus Clausus und Krankenkassen andere Sorgen, und auch für die Assistentinnen ist die Kinderbetreuung nur ein Problem unter vielen.

Zwischen zwei Welten

Regula W. ist Germanistikstudentin und Mutter eines eineinhalbjährigen Sohnes. Sie erzählt, dass sie sich während ihrer Schwangerschaft mehrere Male dafür rechtfertigen musste, weil sie nicht zuerst fertigstudiert und dann erst ein Kind auf die Welt gebracht habe: „Ich kam mir komisch vor neben all den karrierebewussten Studis, für die die Uni die Welt ist. Ich merkte, dass ich jetzt nicht mehr dem Bild entsprach, das man sich von Studis macht, weil dazu gehört, dass man ungebunden ist und am Morgen auch mal ausschlafen kann.“

Wenn Regula anderen Studentinnen erzählt, dass sie ein Kind hat, reagieren diese oft überrascht. Kinder und Hochschule scheinen Begriffe aus zwei verschiedenen Welten zu sein, die in den Köpfen der meisten Leute klar voneinander getrennt sind. „Dabei“, so findet Regula, „ist die Zeit zwischen zwanzig und dreissig doch eigentlich ideal, um Kinder zu haben.“

Regula nimmt ihr Kind nur selten mit an die Uni, da dies für alle Beteiligten ein zu grosser

Stress sei. Ausserdem möchte sie auch nicht immer bloss in ihrer Mutterrolle stecken, sondern manchmal einfach nur Studentin und Frau sein.

Auch Barbara M., die in Ethnologie abgeschlossen hat und alleinerziehende Mutter einer achtjährigen Tochter ist, spricht das von Regula erwähnte traditionelle Studi-Bild an: „Die ganze Uni basiert auf dem Bild von jungen und ständig verfügbaren Studierenden, die von den Eltern unterstützt werden. Die Universität sollte sich endlich darüber klar werden, dass es nicht nur diese Normalbiographie gibt.“ Durch die zunehmende Verschulung werde es für Studentinnen, die Kinder haben oder arbeiten müssen, immer schwieriger. Barbara bringt die Situation so auf den Punkt: „Die ganze Struktur der Uni hinkt hinter der Realität hinterher.“

Zeit wird zum kostbaren Gut

Wer als Student oder Studentin ein Kind bekommt, wird gezwungen, effizienter zu studieren. Eine Mutter meint dazu: „Zeit ist so wichtig. Man kann nicht sagen: Heute bin ich

nicht aufgelegt zum Schreiben, sondern man muss sich dann hinsetzen, wenn man kann.“ Regula findet gar, dass sie mit Kind nicht langsamer vorwärts komme als vorher ohne. Ob allerdings unter diesem ständigen Zeitdruck nicht die Kreativität leidet, ist eine andere Frage.

Oft wird die knapper werdende Zeit im Privatbereich eingespart: Partner und Partnerin gehen getrennt ins Kino, weil der oder die Andere zu Hause das Kind hüten muss; es fehlt die Musse für persönliche Gespräche und nachts kann Frau nicht schlafen, weil das Kind heult. Das führt in manchen Fällen zu schweren Beziehungsproblemen. Martin Keller vom Vorstand der Kinderkrippe an der Schönberggasse will beobachtet haben, dass die Eltern des öfteren Pärchen seien, wenn sie die Kinder in der Krippe anmeldeten, und Alleinerziehende, wenn sie sie wieder herausnahmen. Die Partnerschaft habe sich unterdessen zwischen Studium, Kind und Geldbeschaffung aufgelieben.

Barbara erwähnt einen weiteren Nachteil der Doppelbelastung Kind/Studium: „Ich konnte nie in unipolitischen oder fachspezifischen Gruppen mitarbeiten, da die sich immer in Randstunden trafen, in denen ich keine Zeit hatte.“ Ausserdem habe sie nie in einem Nebenjob Berufserfahrung erwerben können - ein Mangel, der ihr jetzt bei der Arbeitssuche schmerzlich bewusst wird. Für die meisten Stellen gilt das Aufziehen eines Kindes nämlich nicht als Leistungsausweis.

Entweder Kind oder Karriere

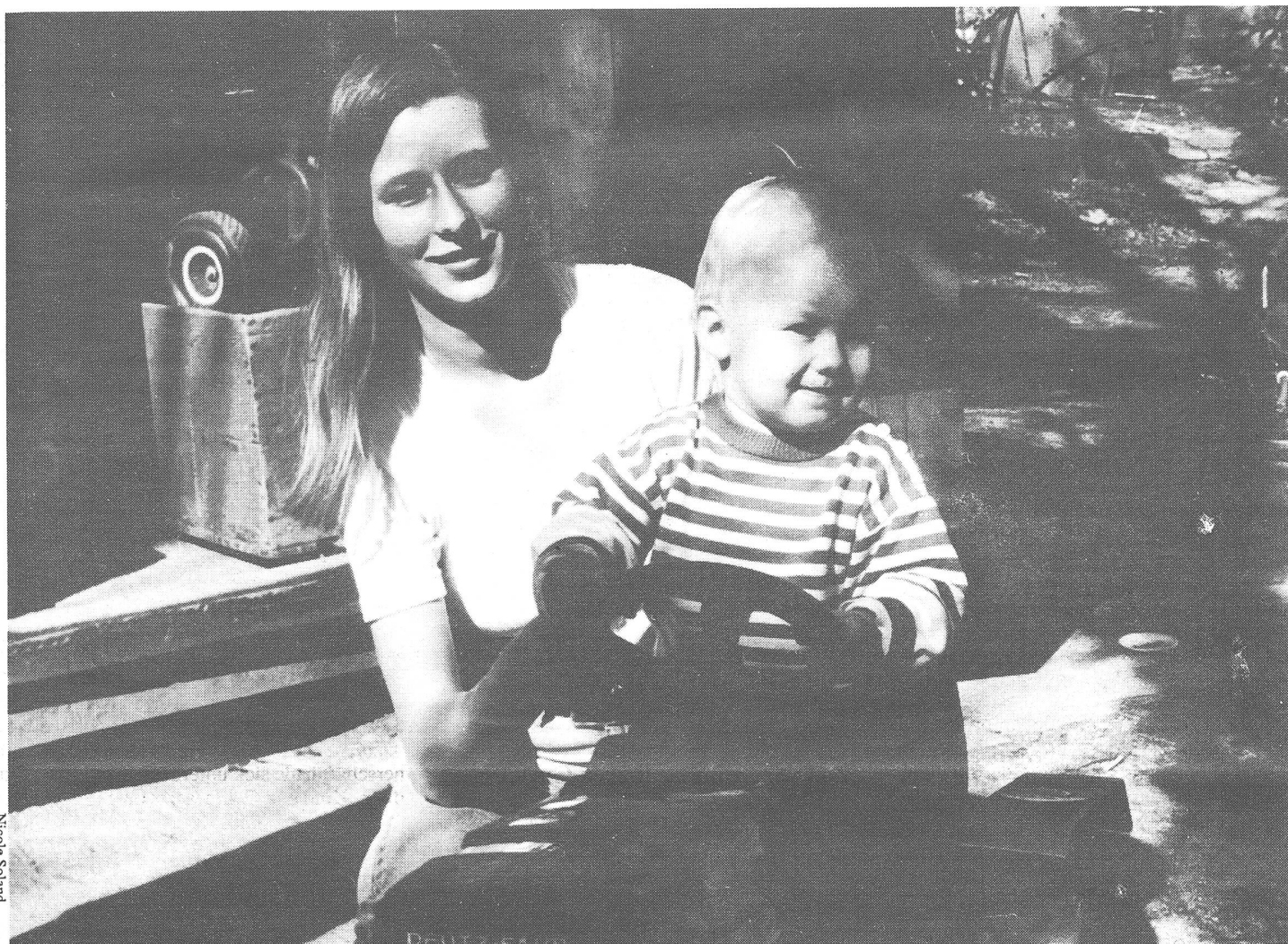
Ruth T. bezeichnet es als absoluten Glücksfall, dass sie eine 50%-Stelle als Assistentin in der veterinärmedizinischen Klinik bekommen habe. Eine Teilzeitstellung kann aber auch Probleme mit sich bringen. Ruth meint: „Man wird oft nicht als gleichwertig betrachtet, wenn man nicht voll arbeitet. Viele Kollegen finden, dass ein Kind kein Grund sei, um immer wieder Sonderwünsche anzubringen.“ Pikantes Detail: Oft stammen solche Ausserungen von Vätern, die zu Hause eine Partnerin haben, die das Kind betreut. Ruth findet deshalb: „Wichtig ist, dass sich auch bei den Männern etwas ändert, dass nicht nur die Frauen davon betroffen sind. Ein Kind braucht die Mutter bloss die ersten vier bis sechs Monate voll. Nachher kann es auch vom Vater betreut werden.“ Ausserdem fordert sie, dass mehr Teilzeitstellen und Betreuungsplätze geschaffen werden, damit auch Frauen mit Kindern Karriere machen können.

Für die Berufstätigkeit des Mannes ist eine Vaterschaft normalerweise kein Hindernis. Im Gegenteil: eine Vaterschaft zwingt Männer so-

Nur jeder zwanzigste

Laut einer Univox-Befragung von 1987 werden heute von Frauen Arbeit und Beruf als ebenso wichtig eingestuft wie von Männern. Die Kleinfamilie mit ihrer klaren geschlechtsspezifischen Arbeits- und Rollenenteilung spukt als Ideal zwar immer noch in vielen Köpfen herum, entspricht aber nicht mehr der gesellschaftlichen Realität. In der Stadt Zürich beispielsweise betrug 1980 der Anteil der vollständigen Familien nur noch 20% aller Haushalte.

Weder diese Entwicklung noch die Emanzipationsbemühungen der Frauen haben aber bisher zu einer grundlegend neuen Arbeitsteilung und einer neuen Geschlechteridentität geführt. Frauen, die aus ihrer traditionellen Rolle ausbrechen, sind zu einem dauernden Jonglieren mit ihren Verpflichtungen in Beruf, Ausbildung, Haushalt und Beziehung gezwungen. Diese Mehrfachbelastung könnte verhindert werden, wenn vermehrt auch Männer Haushaltsarbeiten übernehmen würden, was aber eine Veränderung des traditionellen Männerbildes bedingen würde. Laut einer Studie des Sozialamtes der Stadt Zürich teilt sich nämlich nur jeder zwanzigste Vater die Kinderbetreuung mit seiner Partnerin.



Trotz Studium kommen die Kinder nicht zu kurz

gar regelrecht dazu, Karriere zu machen und ihrer Rolle als Ernährer gerecht zu werden. Frauen hingegen stehen meist vor der Entscheidung zwischen Kind und Karriere - auch an der Uni. Eine Universitätslaufbahn verlangt nämlich eine enorme zeitliche und geographische Flexibilität. Mit Kind ist diese aber kaum möglich. Es sei denn, es gebe da jemanden, der bzw. die die Kinderbetreuung übernimmt. In der Zürcher Studie zur Kinderbetreuung geben denn auch mehr als die Hälfte der Assistenten und Professoren an, dass ihre Partnerinnen die Kinder betreuen. Für ambitionierte Frauen ist es hingegen fast unmöglich, einen Partner zu finden, der sich voll dem Haushalt und der Kinderbetreuung widmet (siehe Kasten). Sie bezahlen deshalb in jedem Fall einen Preis: Entweder begraben sie ihren Kinderwunsch oder sie verzichten auf eine Karriere.

Die Ausnahme bestätigt die Regel

Claudia B. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Germanistik und eine, die auf dem Weg ist, trotz Kindern noch eine späte Karriere zu machen. Nach ihrer Heirat wurde sie Mutter und unterbrach ihr Studium für acht Jahre. Für sie sei es damals völlig selbstverständlich ge-

wesen, dass frau aufhört, wenn die Kinder kommen. Irgendwann genügte ihr aber ihre blossen Mutter- und Hausfrauenrolle nicht mehr. Nach einigem Zögern nahm sie ihr Studium wieder auf, schloss ab und schrieb anschliessend eine Dissertation. Jetzt arbeitet sie an ihrer Habilitation. Der Wiedereinstieg sei für sie damals keine zusätzliche Belastung gewesen, sondern ein persönlicher Freiraum: „Das war ein Ort, der nur mir gehörte, an dem niemand etwas zu suchen hatte, auch meine Familie nicht.“ Trotzdem erfolgte die Rückkehr an die Uni nicht ganz ohne Probleme. So musste sie sich von ihrer Mutter oft Vorwürfe anhören, dass sie doch die „armen Kinder“ nicht einfach alleine lassen könne, schliesslich sei sie doch für sie verantwortlich. Ihr Mann wiederum, der in der Zwischenzeit Professor geworden war, musste sich erst an seine neue Rolle als Teilzeit-Hausmann gewöhnen, was natürlich nicht ohne Auseinandersetzungen vonstatten ging. Die meisten negativen Reaktionen hat sie jedoch von anderen Müttern erhalten. „Für die wurde ich plötzlich zu einer Bedrohung.“

Der gelungene Wiedereinstieg von Claudia ist aber sicher eher die Ausnahme als die Regel. Und ihre weitere Laufbahn ist ungewiss: Während gleichaltrige Männer längst eine or-

dentliche Professur haben, ist Claudia „nur“ wissenschaftliche Mitarbeiterin und hat damit keine gesicherte akademische Zukunft.

Abbruch wegen Kind

Die Karrierechancen für Mütter dürften in der Phil. I und der Theologie grösser sein als in anderen Fakultäten. Vielleicht ist es ja kein Zufall, dass gerade die Fächer mit dem grössten gesellschaftlichen Ansehen (Medizin, Wirtschaft, Jus, Naturwissenschaften) für Frauen mit Kindern eine Karriere fast unmöglich ist.

Es gibt auch keine Zahlen, die belegen könnten, wie viele Studentinnen wegen Kindern ihre Ausbildung abbrechen. Barbara erzählt aber den Fall einer Kollegin, die Biochemie studierte und nach einer bombig bestanden Zwischenprüfung ihr Studium abgebrochen hat, weil sie im neuen Semester eine halbe Stunde früher hätte im Labor sein müssen. Das ging aber wegen des Kindes nicht. Das Institut war nicht zu einem Entgegenkommen bereit, und nahm lieber in Kauf, dass eine gut qualifizierte Nachwuchskraft die Uni verliess - Mutterschicksal. chd

* In der ZS sind die femininen Pluralformen die Normalform. Männer sind darin selbstverständlich stets mitgemeint. Dies gilt ganz besonders für diesen Artikel: Kinderbetreuung ist auch ein Männerthema!

INFO-ABC

AIDS

Aids-Hilfe Schweiz AHS, Beratung und Auskünfte, Zurlindenstr. 134, Tel. 462 30 77

AUSLÄNDER/INNEN

Beratung für ausländische Studierende von Uni und ETH: Im VSU-Büro, Rämistr. 66, (2. Stock), Do 17.00-18.30 oder nach Vereinbarung. Gratis. Tel: 262 31 40

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» **EHG+AKI**, Fr 12.15. →Kirche **Pudding Palace**, Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. →Frauen **Frauenbar**, Frauenz. (→Frau.), Fr ab 22 **Café «Centro»**, HAZ, Fr 19.30. →Schwule **Frauenmittag AKI/EHG** →Frauen

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel **Geschichte:** Büro Uni-HG 280, Di 12-14 **Jus:** Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di 12.15-13.30 **Psychologie:** Infostelle, Tips und Skripts, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

AMAZORA, Uni-Frauen. c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich. Treff mit Zeitschriften-Service: jeden Do 12-14 im Rondell. **VESADA**, Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. Do 12-13 im →StuZ, Tel. 632 54 86 **Frauenraum** im →StuZ, betreut von →VESADA, zu StuZ-Öffnungszeiten. **Frauengruppe EHG/AKI, EHG**, Auf der Mauer 6, 8001 ZH Tel. 251 44 10. Do 20.00 →Kirche **Frauenzentrum** Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkol. Probl. Tel. 272 77 50 →Lesben; Essen; Rechtsberatung **Nottelefon für Vergewaltigte Frauen** Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15.00-19.00

GOTTESDIENSTE

EHG: Morgenmed. Fr 7.00. →Kirche **AKI-Messe:** Mi 19.15, So 20.00 (Liebfrauen). Werktagsmessen: Mo, Di, Do, 7.30. Komplet: Di 20.00, Laudes: Fr 7.30 Hirschengraben 86 **Studentengottesdienst v. Campus für Christus** Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19.00 **Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH**, Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15. Tel. 632 47 22. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütendienst «Spielchischtä», Plattenstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15 **Genossenschaft Studentinnenkinderkrippe**, Schönberggasse 4, Tel. 251 79 51

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10 →Gottesdienste; Essen; Frauen **ESG-Evangelische Studiengemeinschaft** an den Zürcher Hochschulen. AG's zu interdisziplinären, ethischen, philosophischen und theologischen Grundlagenfragen. Voltastr. 58, 8044 ZH, Tel 252 33 77 **AKI - Katholisches Akademikerhaus** Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50 →Gottesdienste; Frauen; Musik **Campus für Christus**, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

KRANKENKASSEN

KraBe: Krankenkasse-Beratung von VSU/VSETH. Umfassende Information über das Angebot von 15 Krankenkassen. Di bis Do: 12.15-14.00, am ehemaligen KKBH-Schalter, ETH-Zentrum, Hauptgebäude D 60.1

THEATER HEDDY MARIA WETTSTEIN Shirley Valentine

Monodrama mit Ulrike Ullrich Shirleys Geschichte ist ein ganz persönlicher Triumph, romantisch und sehrwitzig **Mi, Fr, Sa, je 20.30** «Allein ihre Wandlung mitzuerleben... lohnt sich» NZZ, 1. Nov. 93 Cafeteria ab 19.30 Uhr offen (Wein, Mineral, Sandwiches!) **Frauenthemen im Theater** 16. Mai: Frau und Theater **Heddy Maria Wettstein** Montag, 18 Uhr, mit Apéro Vorverkauf nur unter Tel. 381 48 17 **Vorverkauf:** Theaterbüro 381 48 17, Jecklin 251 59 00, BZZ 221 22 83, Migros-City 221 16 71 **Abendkasse:** 261 87 22, Winkelwiese 4, 3. Stock

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen, (→) Frauenzent. Tel. 272 73 71, Do 18-20 **HAZ-Lesbengruppe:** Di ab 20.00, HAZ 3. Stock, Tel. 271 22 50. →Schwule **Amazora-Lesbentreff** jeden Mittwoch 12.15-14.00., Rämistr. 66, z&h-Büro (→WOKA S. 15)

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen, Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-14. Tel. 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynam. Fr 20.00 **Offenes Singen im Chor AKI**, weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19.30 **ZABI schwule/lesbische Disco**, →StuZ, Fr 23.00-3.00. →Schwule, HAZ **Tango-Keller:** offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21h

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00 **Rechtsberatung von Frauen für Frauen** Frauenzent. Di 15-19.30. →Frauen

SCHWULE

«zart & heftig» **Schwules Hochschulforum Zürich.** Persönl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3. Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.) **Beratungstelefon für Homosexuelle** Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00 **Spot 25**, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, →HAZ. Info-Tape: 273 11 77.

HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch. Schwulbibliothek: Di, Mi 20.00-21.30. →Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Mager-süchtige (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission Stipe-Ko VSETH/VSU Berat. unabhängig von kantonalen Stellen. →StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel. 632 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30 **StuZ-Foyer** geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Thomas melden: Tel. 451 32 84

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/632 42 98, Di-Fr 12-15h; Semesterferien: nur Di und Do. Wöchentliches Treffen Do 12.15 →Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Fax. 262 31 45. Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. →AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien

IMPRESSUM

Die **ZÜRCHER STUDENTIN**, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 72. Jahrgang (1994/95)

Herausgeber und Verlag: Medien Verein ZS, Birchstr. 95, 8050 Zürich **Redaktion:** **Adresse:** Birchstr. 95, 8050 Zürich **Telephon und Fax:** 01/311 42 56

Ursula von Arx (fax), Christof Dejung (chd), Petra Frey (pf), Mario Güdel (mg), Saro Pepe (pep), Monica Suter (ms), Katharina Wehrli (ka), **Freie Mitarbeiterinnen:** Philipp Anz (anz), Philipp Aregger (par), Anton Lümmler (all), Chrig Perren, Thomas Schlepfer (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Katrin Stephani, Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea), Lukas Unseld. **Layout:** ms, pf, ka. Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Die ZS wird vollumfänglich von Studentinnen produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Inserate: Lukas Müller, Mo & Di, 10.00-18.00 Uhr **Tel:** 01/311 42 41, **Fax:** 311 42 56 **Gültig ist der Tarif 1994/95 (grün).** Postscheck-Konto: 80-26 209-2 **Auflage:** 12'000. **Druck:** ropress, Zürich **Redaktions- und Insetateschluss:** Nr. 67: 13.5.94, Nr. 8: 27.5.94

RATGEBER



Öhi Vinzenz Padрут

Lieber Öhi

Jedes Mal, wenn ich Deine Ausführungen in der ZS lese, überkommt mich das Reissen. Ich sehne mich dann nach Wäldern, bekömmlicher Alpenluft, nach lustvoll wiederkäuendem Braunvieh und Hochgebirgseinsamkeit. Deine natürliche und direkte Art gefällt mir, und ich möchte mehr schollenverbundene Menschen wie Dich kennenlernen. Die Stadt kotzt mich schon lange an, mit all ihrem Stress und den Trams voller unfreundlicher Gesichter. Leider bindet mich mein Studium vollständig an das Krebsgeschwür Zürich, und ich sehe keine Möglichkeit, der totalen urbanen Vereinnahmung zu entgehen. Was soll ich nur tun, lieber Öhi?

Dein verzweifelter Markus

Lieber Markus

Auch ich verspüre seit langem das Reissen. Mich jedoch reisst es nach Zürich, ich möchte den Duft der grossen weiten Welt einschnaufen, und die ewige Ruhe meiner Hütte hängt mir zum Halse heraus. Ausserdem wartet an der Langstrasse eine liebe Freundin auf mich.

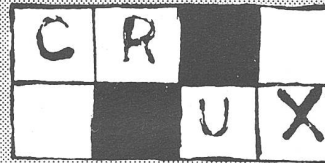
Ich habe deshalb beschlossen, nach Zürich zu ziehen. Das ist nicht so einfach, wer soll denn hier oben für das Vieh sorgen? Ausserdem ist da noch meine liebe Frau Rosina. Wir haben aber lange darüber geredet, und am Schluss war sie mit einer Trennung einverstanden.

Dein verzweifelter Brief hat mich da auf einen Gedanken gebracht, wie ich das Problem mit dem Vieh lösen könnte. Wie wäre es, lieber Markus, wenn Du an meiner Statt hier oben auf die Alp kämest? Euch jungen Leuten hat körperliche Arbeit noch alleweil gutgetan. Und Deine Probleme mit der Stadt wärst Du auch los.

So kann ich nur sagen: Wage den Schritt! Ich habe ihn mit meinen 83 Jahren gewagt, und Du bist doch noch jung!

Dein Öhi

Sorgen? Schreib an: Öhi, c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Zürich



Eine Maßnahme zur Bekämpfung der grassierenden intellektuellen Unterforderung der Studierenden an den Zürcher Hochschulen.

N° 17

Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 20. 5. an: ZS-Crux, Birchstr. 95, 8050 Zürich) verlosen wir als Hauptgewinn wahlweise ein ZS-Abo oder ein "Primo Loco"-Gesellschaftsspiel.

waagrecht:

1. Ist nicht rund aber da kann's rund gehen
8. Weder die 'Reise zum Mond' noch 'Terminator II' hätte es ohne solche gegeben
10. Die gibt's bald nur noch an Flohmis zu kaufen
12. Eine Blüte ist es nicht
13. Ob die EU auch mal so wie die vergehen wird?
14. Poetische Verarschung
16. Das wäre ja gelacht, wenn Du das nicht 'rausfinden würdest
17. Wenn Paris von den Einheimischen verlassen und von Touris übervölkert ist
18. Auch solcher Sex ist leider nicht safe
20. Dass d'Street Parade ned duregführt wird, wird sicher no zu dem füere
22. Nervt vor der Lindenstrasse
24. Englisch ungebräunter Herrscher?
25. Kann so schon fast nicht mehr gespalten werden
26. Weisst, Raterin du, diesen König nicht?
27. Siehe 4 sr
28. In Frankreich hölzern, auch der rechtschreibfaulen Kunstfreundin ein Begriff
30. Vor allem Freitags unentbehrlich
31. Die einen kommen im Frühling heraus, die anderen verstärken sich dann
33. Gebäck? Dessen Menge wird auch "Apfelmännchen" genannt!

senkrecht:

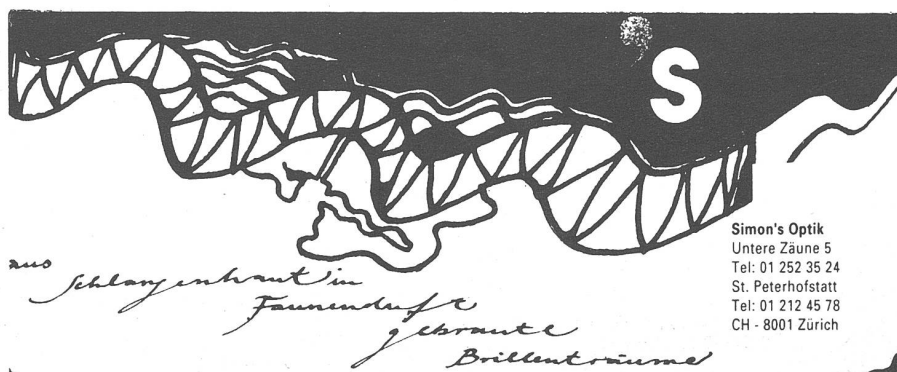
1. Bruchbude, die uns die alten Römerinnen hinterlassen haben
2. Der ist kurz überall Ausländer
3. Bono, Van Morisson oder Gary Moore? Ist doch jeder der gleiche!
4. Mit 24 wr: So ist, dass nichts so ist (Karl Valentin)
5. An dem Haus fahren viele Studis täglich vorbei
6. Mit ein davor und 33 sr dahinter ein 5 sr
7. Steckt bei Anwendung von 8 wr in Kleidungsstil
9. Der Typ stresst
11. Reinheit im Quadrat? Königlich!
13. Geschlecht auf dem Thron der Geizhälse
15. Darin war Gerry Conlon 15 Jahre lang unschuldig
17. Die kann frau sich nach oben geben
19. Bringt die Eitze ins schwimmen
21. Für den interessieren sich Schwule laut Ralf König nie
23. Wenn's nach Giraudoux geht, wird dort kein Krieg stattfinden
28. Wird hymnisch über alles gestellt
29. Die Kluge stöhnt: "Jetzt wird die schon wieder teurer!"
31. In der Pförtnerin
32. Siehe 6 sr

1		2	3	4	5	6	7		
		8							9
10	11		12					13	
14		15		16			17		
18			19		20	21			
22				23					
24				25			26		
27			28			29		30	
		31					32		
33									

©Marianne Gerhård

CRUX N°16 – Auflösung

waagrecht: BRISKLY, UMTRIEB, KERN, EROS, EDEKA, ORA, ILOBE, RA, TEEBEUTEL, AD, FRUEHLINGSROLLE, AST, EL, AE, ALK, STOP, IUDEN, MUSE, SE, IMPLANTAT, PR, LP, OST, OSC, EL KLEIDERSTAENDER, RE, KE, AAS, TE, LU, ARNOLD, FASTEN, INLAY, ZETER, TAXE, SONNE, WOGÉ
 senkrecht: BIERFASS, IKE, SEKTE, KRAEHE, LN, ME, TRIERE, ROLLO, ISO, BAEDEKER, GRENADA, DARSTELLER, OBI, AUG, BALLSPIELE, ELLIPSE, TSANTISA, UTO, LAU, PI, ULTRA, ENOTS, MODELL, ACETAT, PE, ED, KRAFT, IKONE, SAM, NESEW, RUNDE, NIX, DAS, FEE, TRO, YO, ZN

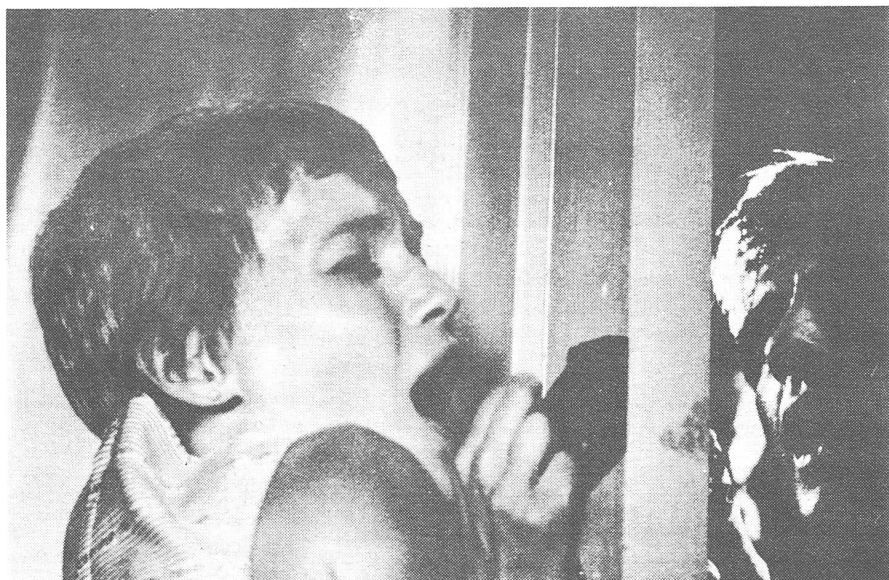


Simon's Optik
 Untere Zäune 5
 Tel: 01 252 35 24
 St. Peterhofstatt
 Tel: 01 212 45 78
 CH - 8001 Zürich

Rosemary's Baby

Dienstag 17. Mai, 19 Uhr im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

USA 1967 Regie: Polanski, Darstellerinnen: Mia Farrow, John Cassavetes u.a.



Teufel komm raus!

Der Teufel scheint sich der sektiererischen Magie von Nachbarinnen zu bedienen, damit diese einen jungen Mann in ihren Bann ziehen, und dessen Ehefrau unheimlicherweise den Nachkommen Satans gebärt. Humbug!

Ein realistischer Mensch glaubt an die Realität und erkennt schnell mal, was Sache ist! - Was aber, wenn sich die Realität verändert? Soll Rosemary nicht glauben, was überaus real aussieht, oder glauben, was gar nicht real sein kann? Ist sie eine hysterische Verrückte (und damit auch die Zuschauerinnen, die sich mit Rosemary identifizieren) oder sind all die entsetzlichen teuflischen Zeichen und Erscheinungen tatsächlich real?

Polanski lässt das Publikum zusammen mit Rosemary im Horror des Zweifels an der eigenen Wahrnehmung schmoren, so dass die harten Auditoriumsbänke für einmal beruhigend real wirken werden....

Katrin Stephani

„Mick, Alan und Karen sind 17 Jahre alt. Sie sind voller Energie, Humor und Hoffnung. Kinder der westlichen Industriegesellschaft... Sie haben der Welt viel anzubieten. Was kann ihnen die Welt bieten?“

(Ken Loach zu *Looks and smiles* in Cannes 1981)

Looks and smiles

Donnerstag 19. Mai um 19.30 im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

GB 1980 Regie: Ken Loach, Darsteller: Graham Green, Carolyn Nicholson, Tony Pitts u.a.

The working class has no fatherland...

Und Arbeit hat sie auch keine, die Arbeiterklasse. Der volljährige Alan Wright lässt sich deshalb von der Army anheuern, um fortan in den nordirischen Kolonien Frauen nachzugeilen und Katholiken zusammenzuschlagen. Mick Walsh scheitert am Einspruch seines Vaters und trabt auf Schusters Rappen durch die Stadt, um eine Ausbildungsstelle als Mechaniker zu finden oder sich im Arbeitsamt in die Schlange zu stellen. Einziger Lichtblick ist eine junge Schuhverkäuferin, die Mick beim Tanzen kennenlernt. Allerdings ist die Beziehung zwischen dem reichlich egozentrischen, naiven Burschen und der sensiblen, verantwortungsbewussten Karen Lodge durchaus nicht einfach und bricht alsbald auseinander.

Während Mick sich mit anderen Kerlen prügelt, um seine Gefühle zu verdrängen, und eine Bar plündert, um endlich wieder zu Geld zu kommen, verkriecht sich Karen

zu Hause. Es ist schliesslich Mick, der mit seinem neuen Motorrad bei Karen vorfährt. Die innigen Umarmungen der Wiederveröhnung werden von Mrs Lodge und ihrem Liebhaber jedoch nicht geduldet. Nach einem saftigen Familienkrach haut Karen ab - aber was als Flucht ins Paradies begann, endet zuletzt für Mick und Karen wieder in der alten Hölle. Die Zukunft ist ungewiss, ohne Perspektiven und Raum zum Sein.

.. but the working class has strength

„The working-class has the strength because, without it, nothing is made and nothing moves. It also has the cause to fight because it has to bear the brunt of these cyclical crises. But it doesn't have the leadership to explain that there is no solution to unemployment within this system. Even now, the Labour Party is saying that with a bit of reflation and a few import controls we will all be back to work. We won't.“(Loach

im Monthly Film Bulletin 1983)

Starr und unerbittlich beobachtend, doch immer distanziert den Überblick bewahrend, stellt Ken Loach seine Kamera ins brodelnde gesellschaftliche Chaos der britischen 80er Jahre, in dem die Arbeiterinnen der Realität, in dem die Protagonistinnen der Fiktion zu ertrinken drohen. Mit wohl dosiertem Abstand begleitet der Regisseur die Charaktere durch ihren leidenschaftslosen, farblos-grauen Alltag mit seiner behördlichen Kälte, nachbarschaftlichen Gehässigkeiten und familiären Machtkämpfen. Weder filmtechnische Höchstleistungen noch narrative salti mortali, aber eine ausgefeilte, wenn auch oft vordergründig zufällig scheinende mise-en-scène braucht der Filmemacher, um die emotionale Eiszeit in die Seele der Zuschauerinnen fließen zu lassen, wo sie still und wirksam Kälte verbreitet. Was zunächst als oberflächliche und überraschungslose Kost erscheint, liegt schliesslich schwer im Wohlstandsmagen.

Sanna Bühner

WOCHENKALENDER

SAMSTAG, 14.5.

Film
Als Alternative zu Steven Spielbergs überstilisierten Holocaust (und Hollywood) -Drama *Schindler's List* zeigt das Kino Xenix den neunstündigen Dokumentarfilm *Shoah* von Claude Lanzmann. Der Film leistet einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über die filmische Darstellbarkeit des Holocaust. Er wird in zwei Teilen gezeigt, Sa. und So. jeweils 13.00

Frühlingsfest
Grosses Lesbisch-Schwules Frühlings-erwachen mit einer Party in der **Kanzleiturnhalle**. Neben Gesangs-improvisationen und Kabarett findet auch eine Disco mit verschiedenen She-DJs statt. 20.30

Theater
Die *comart*, Schule für Theater und Tanz, geht dieses Jahr mit einer abendfüllenden Produktion, die aus drei Kurzstücken besteht, auf Tournee. *Eine Sylvesternacht*, *Schatten der Grossstadt* und *Suche zweier Stummen* werden um 20.30 in der Kulturfabrik Wetzikon aufgeführt.

SONNTAG, 15.5.

Theatermattinée
„Gut, einer muss ja abwaschen und Essen besorgen. Sonst gibt es nichts im Haus ausser Eier. Ja, ich hasse, hasse, HASSE das alles, was Du genauso annimmst, wie es alle Männer von ihrer Frau annehmen...“ Dies sagte einst Katherine Mansfield zu ihrem Geliebten, und die Beziehung dieser beiden ist auch das Thema von *Ich habe dir noch viel zu erzählen*, einem Stück, das um 11.00 im Theater am Hechtplatz gezeigt wird.

Comic Festival
Der belgische Zeichner Hermann und Chris Scheuer aus Österreich sind die heutigen Stargäste beim ersten Zürcher Comic-Festival. Kasernenwiese, 10.00 - 22.00

MONTAG, 16.5.

Afro-Pfingsten
Zum fünften Mal findet in Winterthur die Aktionswoche *Afro-Pfingsten* statt. Vom 16. bis zum 23.5. stellen sich Afrika und Afrikanerinnen mit Referaten, Filmen und Musik den Interessierten vor. Diskussionschwerpunkte sind: *Aids in Afrika* und *Südafrika nach den Wahlen*. Der Eröffnungstag bringt eine Benefizgala im Theatersaal Hotel Wartmann um 20.00.

Konzerttheater
Zwei Frauen und ihre Akkordeons jodeln, tanzen, spielen, jauchzen, rappen und träumen auf Teufel komm raus. *Une soirée fisharmonique* oder *Ja wenn der Mond...* nennt sich das Ganze und verspricht schräge Unterhaltung zu werden. Im Theater am Hechtplatz noch bis zum 21. Mai jeweils um 20.30.

DIENSTAG, 17.5.

Referat
„Verändern sich Führungsaufgaben, wenn die spezifischen Lebenssituationen von Frauen berücksichtigt werden?“ fragt ein Vortrag von Carin Mussmann im Rahmen der Ringvorlesung *Arbeitswelt und Geschlecht*. Uni, Hörsaal E 21, 18.15

Vortragsreihe
Rolf Weder aus Bern spricht zur „Wirtschaft in der Umweltkrise: Lösungs-

ebene nationaler, regionaler und globaler Umweltprobleme offener Volkswirtschaften“. Uni Zentrum HS 104, 18.15

Film
Der Fachverein Psychologie und die Evangelische Hochschulgemeinschaft zeigen den Psychiatrie-Film *Asylum* von Peter Robinson. Anschließend an den Film folgt eine Diskussion mit dem Psychiater Michel Lensel. Uni Zentrum HS 117, 17.15

Lesung
Der ungarische Schriftsteller Istvan Eörsi bekräftigt seine konsequente Ablehnung des wiederauferstandenen ungarischen Nationalismus. Er liest, erzählt und diskutiert im **Antiquariat Peter Petrej** an der Sonneggstrasse 29 um 20.15.

Züriband
Zürcher Gitarrenschrumschrumm mit der wohl gegenwärtig gewaltigsten Frauenstimme der schweizer Musikszene. Babs Hiestand singt, kreischt und swingt mit viel, viel Seele. Musik zwischen Melancholie und Euphorie, unbedingt sehenswert. Rote Fabrik, 21.30

MITTWOCH, 18.5.

Veranstaltungsreihe
des VSU, des FV Geschichte und von XbH gegen die **Zwangsmassnahmen im Ausländerinnenrecht**. Marcel Bosonnet referiert zur Kriminalisierung von Ausländerinnen. Uni Zentrum 12.00

Referat
Prof. Dr. Hans Geissner spricht im Rahmen der Ringvorlesung an der Theologischen Fakultät zu „Kirche und Staat heute“. Uni Zentrum, HS 118, 16.15

STADTLEBEN

AZO! e.V.

Auf der Quai-Brücke, kurz nach Mittag. Von Pfosten zu Pfosten gehen forsch ein Mann und eine Frau, beide bereits ergraut. Bei jedem der Tramkabelpeiler bleiben sie stehen, klaben ihre Nägel in daran aufgeklebte Affichen und reissen diese geübtschwungvoll ab, um sie sofort mit beiden Händen zu zerknüllen.

Stampfenbachstrasse, gegen Abend. Vor einem Stromkasten steht eine alte, kranke, kleine Frau. Sie hebt sich aus ihren Krücken, worauf ihre Knie ineinanderklappen. Mit offenkundig grössten Mühen klaubt sie ihre Nägel in ein buntes Plakat, pflückt dieses und ballt es mit aller Kraft zusammen.

Haben Sie sich eigentlich einmal überlegt, wie schön es in Zürich sein könnte, wenn bloss nicht überall diese farbigen Plakate angebracht wären? Nein? Wissen

Musiksoirée
Die vier Elemente werden mit Musik und Literatur dargestellt. Mit Querflöte, Harfe und Sprechgesang... im Theatersaal Rigiblick um 20.00

Tanztheater
Abwesend sein und doch handeln: ein häufiger Zustand beim Menschen. Dieser durchläuft sein Leben abwesend, und schlafwandelnd verbringt er seine Pflicht. Bringt die Tage hinter sich. Sind wir denn alle bloss Schlafwandler? Beatrice Jaccard, Peter Schelling und Massimo Bertinelli bringen ein Stück über uns Schlafwandler in die Rote Fabrik. Mi - Fr, 20.30

DONNERSTAG, 19.5.

Führung
durch die Friedrich Dürrenmatt Ausstellung im Kunsthaus Zürich, organisiert von der EHG. Kunsthaus 12.15

Folkkonzert
Die Musikerinnen der Gruppe *Dún Creagan* sind US-Amerikanerinnen schottischer und irischer Abstammung. Ihre Musik bewegt sich zwischen feurigen Tanzstücken und melancholischen Balladen. **Gemeinschaftszentrum Buchegg**, 20.15

FREITAG, 20.5.

Nachwuchsbands
Blutung, unverbraucht und voll im Kommen sind vier Newcomer-Bands, die im Kulturkarussell Stäfa auftreten. Rappigen Sound mit *Street too fast*, Punkrock von *Kurzschluss*, brutalsten Hardcore der Gruppe *Tailgrab* und sanfter Rock mit *Tohuwabo* steht auf dem Programm. 21.00

Disco
Taifun präsentiert eine lange Tanznacht mit Pop, Rock und Funk... Rote Fabrik, 23.30

CINÉMA

FILMSTELLEN

Rosemarys Baby, Roman Polanski, USA 1967, E/d/f; Di 19.00
Looks and Smiles, Ken Loach, GB 1980, E/d/f; Do 19.30

XENIX

Pink Ulysses, E. De Kuyper, NL 1990, E/d; Sa & So 19.00
Kiss Of The Spider Woman, H. Babenco, Br./USA 1984, E/d/f; Sa & So 21.15
Milou en Mai, L. Malle, F/I 1989, F/d; Sa 23.30
Sure Fire, Jon Jost, USA 1990, E/d; Mo-Mi 19.00
Naughty Boys, E. De Kuyper, NL 1983, Ov/d; Mo-Mi 21.15
Im Laufe der Zeit, Wim Wenders, BRD 1976, D; Fr 18.00
Wittgenstein, D. Jarman, GB 1993, E/d; Fr 21.15
Les Choses de la vie, C. Sautet, F 1969, F/d; Fr 23.30

XENIA

The Women, George Cukor, USA 1939, Do 20.30

ren einer Plakatkleberin mit Uhu-Fix und anschliessendes Aufhängen derselben an den Füssen) die zum Vereinsbeitritt abgelegt werden muss bzw. in den panikartig umsichschlagenden Plakatkleberinnen, die für die Mutprobe herhalten sollen.

Einmal Mitglied bei der AZo! e.V., ist frau Teil eines einzigartigen Vereinlebens: Informationsabende über neuartige Leime und Klebestreifen werden abgehalten, Wochenendseminare zur Steigerung seiner „Persönlichen Plakat-Abreiss-Quote“ (PPAQ) veranstaltet. Das in der Vereinszentrale situierte Café ist ein beliebter Treffpunkt, wo sich gemütlich darüber diskutieren lässt, an welchen Orten in der Stadt es denn am meisten zu holen gibt. Und allenthalben taucht ein grosser Ball zerknülltes Papier im Café auf, die Anwesenden beginnen zu lärmern und zu schreien, und hinter dem Papierhaufen tritt eine alte, kranke, kleine Frau hervor, wirft ihre Krücken weg, geht zum Tisch des Vereinssekretärs und lässt sich ihren neuen PPAQ-Rekord eintragen. *mak*

**Willkommen
in den Cafeterias und Mensen von**

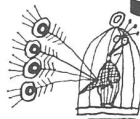
Uni Zentrum Küstlergasse 10
Uni Irchel Strickhofareal
Zahnärztl. Institut Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl Freiestrasse 26
Cafeteria Rämistrasse 76
Cafeteria Plattenstrasse 14/20

**Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch**

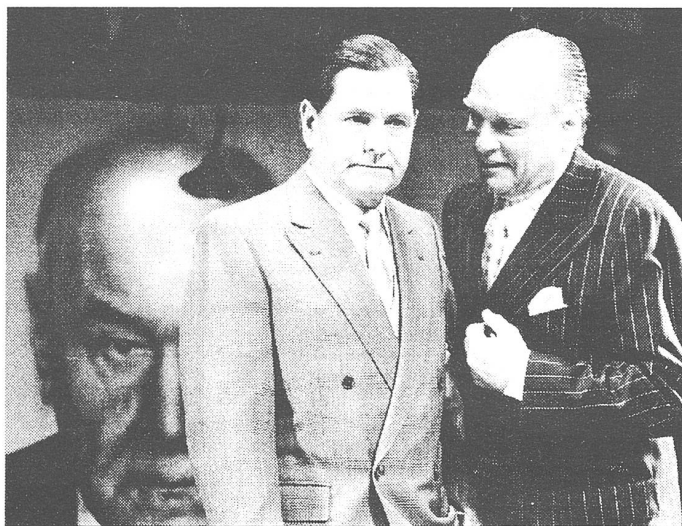


HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH



"Die Herren reden von Stillegung und Fusion, Aussperrung und Lohnabbau, aber ihnen gehört auch die tröstliche Einsicht, dass die kapitalistische Wirtschaft aus jeder Krise noch gewinnträchtiger wiedergeboren wird."
 Reinhardt Stumm, Basler Zeitung zur "Entsöhnung"



René Scheibli und Dieter Kirchlechner

DIE ENTSÖHNUNG
 von Hermann Broch
 Nächste Vorstellungen: 14., 15., 17., 21. Mai

*Auch mit Legi im Vorverkauf! Tel. 01 265 58 58



**Fahrstunden
ab Fr. 74.-
im Abo**
Motorrad-Grundkurs Fr. 280.-



strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

EHG
 Evang. Hochschulgemeinde
 Auf der Mauer 6 8001 Zürich
 Telefon 01/251 44 10
Sommer 94

DÜRRENMATT

<Auch beim Schreiben gehe ich nicht von einem Problem aus, sondern von Bildern, denn das Ursprüngliche ist stets das Bild, die Situation - die Welt.> F.D. 1978

F.D.

Donnerstag, 19. Mai
 12.15 - 13.45

FÜHRUNG DURCH DIE AUSSTELLUNG
 Das zeichnerische und malerische Werk
 Friedrich Dürrenmatts
 im Kunsthaus Zürich

mit **Guido Magnagnago**, Kunsthistoriker
 und **Werner Kramer**, Theologe

Anmeldung: EHG - Kurt Straub, 01/251 40 12

EHG
 Evang. Hochschulgemeinde
 Auf der Mauer 6 8001 Zürich
 Telefon 01/251 44 10
Sommer 94

Der Fachverein Psychologie
 und die EHG zeigen an der
 Uni den

**Psychiatrie-Film
ASYLUM**

USA 1972
 Peter Robinson

Dienstag 17. Mai
 17.15-19.00 Uhr

Hörsaal 117

anschliessend
 Gespräch mit **Michel Lensele**,
Psychiater

**C.G. JUNG-INSTITUT
ZÜRICH**

Psychologische Beratungsstelle

Erstes kostenloses Abklärungsgespräch
 und Vermittlung von Analysen und
 Psychotherapien bei AnalytikerInnen
 und DiplomkandidatInnen - auch in
 finanziell schwierigen Situationen.

Nähere Auskunft:
 Telefon 391 67 37 oder 910 53 23.



KÜHLSCHRÄNKE
 WASCHMASCHINEN
 OFEN - KOCHHERDE
 BADEWANNEN - TOILETTEN
 LAVABOS - BOILER
 UND VIELES MEHR

STUDIENLITERATUR
 GEISTESWISSENSCHAFTEN
 GERMANISTIK · GESCHICHTE
 PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
 PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

BUCHHANDLUNG

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH TEL. 01 252 03 29 FAX 01 252 03 47

RUTH DANGEL

BELLETRISTIK · REISEN
 LITERATUR CHINA · JAPAN
 NEUERSCHEINUNGEN
 ENGLISH BOOK SERVICE
 TASCHENBÜCHER

**LITERARISCHER
AKZESS**

**LINGUISTISCHER
AKZESS**

**ALLE TITEL
VORRÄTIG**

**MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47**

Der Fussballmatch (ein Länderspiel)

Schon zwei Stunden vor dem Fussballmatch waren die Kneipen voll. Man trank wieder Bier. Man durfte wieder Bier trinken. Es war laut, angenehm laut. Alle waren etwas überdreht, es war so eine Art naive, kindische Überfreude im Raum. Draussen war es kühl und nass. Autos quitschten hupend vorbei, aus den Fenstern ragten Köpfe hinaus, rot-weiss bemalt. Immer wieder hörte man „Hopp...“.

Als Fremder musste es einem wie die Fastnacht vorgekommen sein. Ein paar Leute, und es waren wirklich nur ein paar, blieben stehen und beobachteten fassungslos das Geschehen. Jemand fragte: „Was ist eigentlich heute los?“ Er wurde ignoriert. Ich finde zurecht ignoriert, wer sich jetzt immer noch nicht auskennt in Sachen Fussball, soll das durch Heimstudium nachholen und nicht dumm dreingucken, dazu noch in einem grauen Mantel und fragen „Was ist los?“. Der gehört ins Bett, wie die unwissenden Schulkinder, welche sich ja auch nicht um das Nachtprogramm im Fernsehen zu kümmern haben. Heute wollen wir Begeisterung, Liebe, Hingabe, Leidenschaft und wir wollen Wissen. Verständnis wollen wir nicht, brauchen wir nicht. Auch keine dummen Fragen, etwa wie: „Was ist eigentlich Offside“, oder „wann gibt es einen Penalty?“ Das ärgert uns nur.

Lange genug wurde der Fussball als anspruchsloser Volkssport abgetan, währenddem man Tennis als Sport der Reichen und Kultivierten hochjubelte. Jetzt ist das nicht mehr so. Fussball ist bei uns die Nummer eins geworden. Es gibt nur noch Fussball. Tennis ist der Sport der Weichen, der Softies und Yuppies. Die sollen heute abend ein warmes Bad nehmen und vor allem: Keine dummen Fragen stellen.

Das Spiel fängt gleich an. In den Restaurants, auch den teuren und den guten, liegt mancheiner bereits selig unter dem Tisch. Die Stimmung ist gut. Seit langem spürt man so ein Kribbeln im Magen, das Herzchen droht fast hinauszuhüpfen. Man kommt sich näher, stellt sich mit Vornamen vor, prostet sich zu, sagt „Gesundheit“ und küsst sich. Endlich darf man sich wieder küssen. Wahllos. Man küsst aus Liebe, aus Liebe zum bevorstehenden Spiel. Das haben alle gemeinsam vor sich.

Einundzwanziguhrfünfundfünfzig. Der Schiedsrichter liess noch zwei Minuten nachspielen, dann das
AUS.

Schweigen. Plötzlich leerte sich der Raum fast wie auf einen Schlag. Sie standen auf, legten sich den Mantel um, zogen den Hut tief ins Gesicht und gingen hinaus in die Nacht. Die meisten von ihnen tranken nicht einmal mehr ihr Bier aus. Die Zigaretten erstickten in den Aschenbechern.

Sogar jene, welche nichts vom Fussball verstanden, stellten keine Fragen mehr. Es wurde eine sehr ruhige
Nacht.

**COMPUTER-
LADEN**

KOMPLETT? VERRÜCKT!

Computerladen

Rötelstrasse 135
CH-8037 Zürich

TakeAway
Tel. 01/362 72 90

HighEnd und Institute

Tel. 01/362 76 35

Fax 01/362 75 21

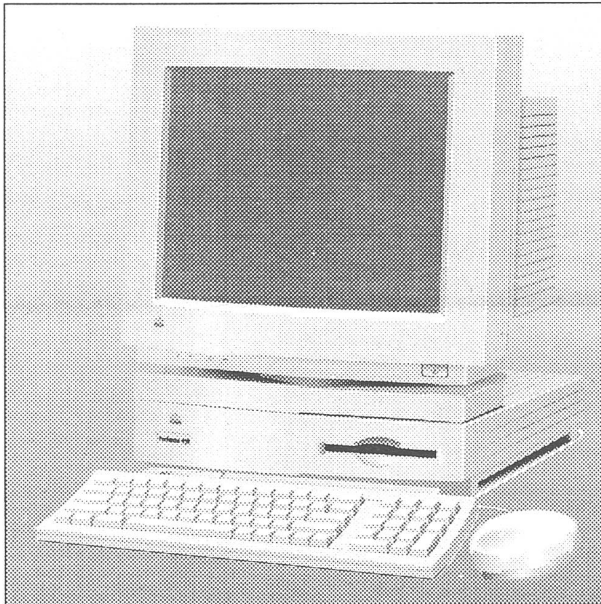
AL CH0024

Apple Education Center

Autorisierter

Apple Fachhandler

**Ab Lager im COMPUTERLADEN!
Ein komplettes System zum
verrückten Preis!**



PROMO 1

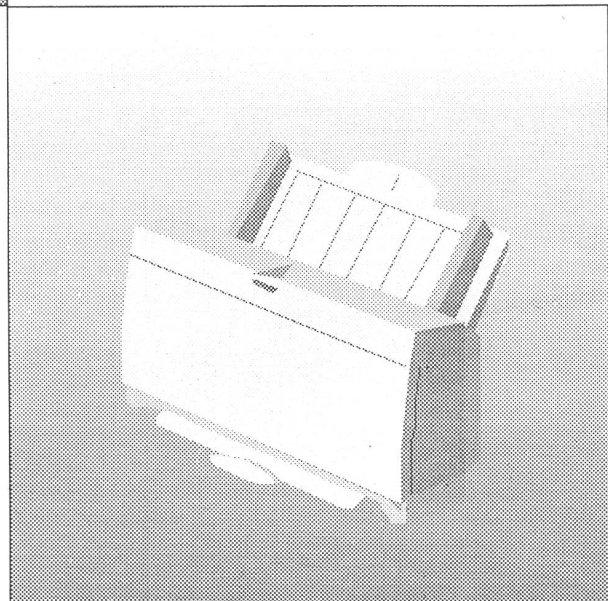
- **Performa 450:**
4MB RAM 120MB Harddisk
Works, PC Exchange, AtEase
- **14" Plus Display**
- **StyleWriter II**

Fr 1'940.-

PROMO 2

- **Performa 450:**
4MB RAM 120MB Harddisk
Works, PC Exchange, AtEase
- **14" RGB Display**
- **StyleWriter II**

Fr 2'470.-



Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich
Eine Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich

Solange Vorrat!